



DIPLOMA

PRIVATE STAATLICH ANERKANNTE HOCHSCHULE
University of Applied Sciences

Wirth

Psychosoziale Beratungsmodelle und -ansätze für Soziale Arbeit

Studienheft Nr. 878

I. Auflage 05/2018

Verfasser

Dr. phil. Jan V. Wirth (Diplom-Sozialarbeiter/Sozialpädagoge (FH), NLP-Practitioner (DVNLP), freiberuflicher Praxis- und Teamberater)

Studiengangsleitung „Soziale Arbeit - Psychosoziale Beratung“ (M.A.) an der DIPLOMA Hochschule

Leseprobe

© By DIPLOMA Private Hochschulgesellschaft mbH

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

DIPLOMA Hochschule
University of Applied Sciences
Am Hegeberg 2
37242 Bad Sooden-Allendorf
Tel. 05652/587770, Fax 05652/5877729

Inhaltsverzeichnis	Seite
Abbildungsverzeichnis	5
Tabellenverzeichnis	6
Glossar	7
1. Einleitung	8
2. Gesellschaft und Beratung	10
2.1. Die beratene und beratende Gesellschaft	10
2.2. Evolution und Differenzierung	11
2.3. Pluralisierung	14
2.4. Individualisierung	15
2.5. Komplexität	16
2.6. Zusammenfassung	17
3. Allgemeine Beratungstheorie	20
3.1. Sozial- und beratungswissenschaftliche Grundbegriffe	20
3.2. Verhalten, Handeln und soziales Handeln	20
3.3. Handlungstypen nach Weber	21
3.4. Interaktion	21
3.5. Beziehung	23
3.6. Kommunikation	24
3.6.1. Überblick über <i>psychologische</i> Modelle der Kommunikation.....	26
3.6.2. Maxime der Kommunikation nach Grice.....	26
3.6.3. Kommunikatives Handeln	27
3.6.4. Sprechakte.....	28
3.7. Gespräch	28
3.7.1. Gesprächsführung	30
3.7.2. Allgemeine Merkmale guter Gespräche.....	31
3.7.3. Beraterisch nicht angemessene Verhaltensweisen in Gesprächen.....	32
3.8. Beratung	33
3.9. Psychosoziale Beratung	34
3.10. Abgrenzung zur Psychotherapie	35
3.11. Grundzüge biopsychosozialer Beratung	36
3.12. Multikulturelle Beratung	37
3.13. Rollendefinitionen als Berater*in	38
3.14. Selbstreflexion – Funktion und Formen	40
4. Prinzipien beraterischen Handelns	43
4.1. Dialogisch handeln	43
4.2. Sinn verstehend	44
4.3. Annehmen und bestätigen	45
4.4. Ressourcen fördern und nutzen	45
4.5. Ermutigen und zutrauen	47
4.6. Beziehungen stärken und erweitern	48
4.7. Neutralität und Parteilichkeit	48
4.8. Grundhaltung von Berater*innen	49
5. Kommunikation und Beratung	52
5.1. Das Eisbergmodell der Seele nach Freud	52
5.2. Die Transaktionsanalyse nach Berne	53

5.3.	Das Eisberg-Modell der Kommunikation	55
5.4.	Das psychologische Sender-Empfänger-Modell nach Schulz von Thun	55
5.5.	Übertragung und Gegenübertragung	57
6.	Grundorientierungen für Beratung und Gesprächsführung	60
6.1.	Psychoanalytische Ansätze	60
6.2.	Verhaltenstherapeutische Ansätze.....	62
6.3.	Humanistische Ansätze.....	63
6.4.	Systemisch-konstruktivistische Ansätze	64
7.	Beratung als Verlauf.....	67
7.1.	Zirkulärer Beratungsprozess	67
7.2.	Erstkontakt	68
7.3.	Problembestimmung.....	68
7.4.	Auftragsklärung	69
7.5.	Zielbildung	69
7.6.	Analyse der Situation	70
7.7.	Hypothesenbildung	71
8.	Klientenzentrierte Gesprächsführung und Beratung (Rogers)	73
8.1.	Die Persönlichkeitstheorie von Rogers	73
8.1.1.	Die Aktualisierungstendenz.....	73
8.1.2.	Inkongruenz.....	74
8.2.	Einführendes Verstehen.....	75
8.3.	Unbedingte Wertschätzung	75
8.4.	Echtheit / Kongruenz	76
9.	Motivierende Gesprächsführung und Beratung (Miller & Rollnick)	79
9.1.	Wichtige Elemente der Motivierenden Gesprächsführung und Beratung	79
9.2.	Change-Talk und Sustain-Talk	79
9.3.	Techniken der Reaktion auf Widerstand.....	83
10.	Provokative Gesprächsführung und Beratung (Farely und Höfner)	85
10.1.	Grundannahmen und Hypothesen der provokativen Gesprächsführung und Beratung .	85
10.2.	Ziele der provokativen Gesprächsführung und Therapie	86
10.3.	Die Bedeutung des Lachens und des Humors beim Provokativen Stil	87
10.4.	Zur Persönlichkeit von provokativen Berater*innen	89
11.	Sokratische Gesprächsführung und Beratung (Stavemann)	91
11.1.	Allgemeine Beschreibung	91
11.2.	Die drei Zielsetzungen sokratischer Gesprächsführung und Therapie	91
11.3.	Phasen der sokratischen Gesprächsführung und Beratung.....	92
11.3.1.	Phasen explikativer sokratischer Gesprächsführung.....	92
11.3.2.	Phasen normativer sokratischer Gesprächsführung	93
11.3.3.	Phasen funktionaler sokratischer Gesprächsführung.....	94
12.	Literaturverzeichnis	103

2. Gesellschaft und Beratung

Lernziele:

Dieser Abschnitt befasst sich mit der sozialen Umwelt von Beratung, der Gesellschaft, ausgewählten Entwicklungslinien und einigen Kennzeichen sozialer Evolution. Der gesellschaftliche und soziale Wandel hängt stark an der Zunahme von Differenzierung und Komplexität. Der Umgang mit Komplexität ist eine der Herausforderungen, die faktisch alle wissenschaftlichen bzw. professionellen Akteure betrifft.

Mit diesem Abschnitt sind Sie in der Lage,

- Beratungsprozesse im gesellschaftlichen Kontext zu beurteilen,
- wichtige Entwicklungslinien von gesellschaftlichen Wandel zu bestimmen und einzuschätzen,
- den Verlust der Mehrdeutigkeit in der Gesellschaft nachzuvollziehen, der mit der Zunahme an Beratungsbedarfen korrespondiert,
- das Phänomen der Individualisierung sowohl mit Blick auf die Mitglieder der Gesellschaft als auch eine berufliche Anforderung zu unterscheiden, die im Mittelpunkt der Sozialen Arbeit und ihrer Angebote steht.

2.1. Die beratene und beratende Gesellschaft

Beratung in ihren vielen Formen durchzieht zunehmend alle Bereiche der Gesellschaft. Beratung in ihrer mal mehr, mal weniger organisierten Form lässt sich als eine gesellschaftliche Reaktion auf überlastende Herausforderungen verstehen, die häufig mit gesellschaftlichen Lebensbedingungen und sozialem Wandel zusammenhängen. Als Interaktionsmedium stellt Beratung in vielen Arbeitsfeldern der Gesellschaft wichtige Formen des Austauschs, der Entlastung, der Informierung und der Klärung bereit. Die Expansion von Beratung in ihren Formen und Feldern macht darauf aufmerksam, dass es zunehmend individuelle Beratungsbedürfnisse und kollektive Beratungsbedarfe gibt.

Die folgende Tabelle 1 macht die Vielfalt der heutigen Beratungsangebote sichtbar. Sicherlich ist diese Übersicht psychosozialer Beratungsangebote unvollständig. Außerdem wäre zu bedenken, dass eine Reihe von Handlungsformen der Sozialen Arbeit wie *Begleitung* oder *Betreuung* ebenfalls psychosoziale Beratung oder gleichwertige Tätigkeiten beinhaltet. Als Beispiel kann uns die Hospizarbeit dienen, die allgemein als die ambulante oder stationäre Begleitung und Betreuung von Menschen in ihrem letzten Lebensabschnitt bezeichnet wird, in dieser Tabelle jedoch nicht aufgeführt wird.

<ul style="list-style-type: none">• Allgemeine Lebensberatung• Altenberatung• Ausländerberatung• Beratung für Aids-Kranke• Beratung für Alleinerziehende• Beratung für Dialysepatienten• Beratung für Herzranke• Beratung für Trauernde• Beratung von Kriminalitätsoffern• Beratung von Missbrauchsopfern• Berufsberatung• Berufslaufbahnberatung• Chat-Beratung• Drogenberatung• Eheberatung• Eignungsberatung	<ul style="list-style-type: none">• Migrationsberatung• Mitarbeiterberatung (Supervision)• Mobbing-Opfer-Beratung• Netzwerkberatung• Online-Beratung• Opfer- und Zeugenberatung• Organisationsberatung• Paarberatung• Patientenberatung• Rentenberatung• Schuldnerberatung• Schullaufbahnberatung• Schwangerschaftskonfliktberatung• Schwulenberatung• Sexualberatung• Soldaten-Beratung• Sozialberatung
--	--

Psychosoziale Beratungsmodelle und -ansätze für Soziale Arbeit

<ul style="list-style-type: none"> • Erziehungsberatung • Familienberatung • Feministische Beratung • Flüchtlingsberatung • Freizeitberatung • Führungskräfteberatung (Coaching) • Gesundheitsberatung • Gruppenberatung • Internetberatung • Karriereberatung • Krisenberatung • Lesbenberatung • Mailberatung • Mieterberatung 	<ul style="list-style-type: none"> • Soziale Beratung • Sozialraumberatung • Studierendenberatung • Studienberatung • Suchtberatung • Teambberatung • Telefonseelsorgeberatung • Trennung- und Scheidungsberatung • Verbraucherberatung • Verhütungsmittelberatung • Vermittelnde Konfliktberatung (Mediation) • Wohnungslosenberatung
--	--

Tabelle 1: Übersicht über Beratungsfelder und Angebote, Quelle: Stimmer und Ansen 2016, S. 13, vom Autor erweitert

An der Verwendung von Sprache in dieser Tabelle sollte eine kleine, eher exemplarische Kritik nicht unbeachtet bleiben. Wenn wir beispielsweise von der „Beratung für Herzranke“ sprechen, dürfen wir nicht vergessen, dass wir Personen und Menschen in ihrer Vielfalt auf ein bestimmtes problematisches Merkmal/Kennzeichen konzentrieren. Diese Kritik pointiert das Problem des Umgangs mit Komplexität, auf das wir immer wieder zurückkommen werden. Sie verweist auch auf die verschiedenen Kontexte der Gesellschaft, in denen eine bestimmte Sprachverwendung manchmal pragmatisch richtig, manchmal aber auch unangemessen sein kann.

Nehmen wir einmal die verschiedenen Bezeichnungen für die Menschen, Leute, Personen oder Individuen, an die sich Soziale Arbeit richtet bzw. die Soziale Arbeit nachfragen, in der folgenden Übersicht.

	Klientin	Kundin	Nutzerin	Adressatin
Interaktionskonstellation	Hierarchisch	Formalrechtlich	Produzent im Erbringungsverhältnis	Subjekt im Kontext von Lebenswelt
Fokus auf Akteurinnen	Schutz und Stellvertreter	Rationale und autonome Entscheidungen auf dem Markt	Aneignung von Elementen	Subjekt und Struktur
Konzeptioneller Rahmen	Rechtswissenschaft	Ökonomie	Dienstleistungstheorie	Lebensweltorientiert

Tabelle 2: Sprachkonventionen und Kontext

2.2. Evolution und Differenzierung

Wir unterscheiden – sozialwissenschaftlich abgeklärt – nicht *moderne* oder gar *unmoderne* Gesellschaft. Sinn macht es vielmehr, die historische Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse selbstdistanziert und -ironisch als soziokulturelle Evolution zu bezeichnen und verschiedene Entwicklungsstufen zu unterscheiden (Luhmann 1998).

Dadurch entgehen wir *erstens* der Gefahr eines kulturellen Bias, zum Beispiel die westliche-industrielle Gesellschaft arrogant als eine moderne Gesellschaft und östliche, agrarische Gesellschaften zugleich als überholt zu etikettieren.

Zweitens lässt sich leichter von dem Vorurteil distanzieren, dass gesellschaftliche Entwicklung zugleich gesellschaftlichen Fortschritt bedeutet. Viele soziale und von Menschen verursachte Katastrophen wie Hunger, Kriege, Vernichtungslager und Armut verweisen darauf, dass ein pauschaler Geschichtsoptimismus oder teleologische Gesellschaftsentwürfe fehl am Platze sind. Soziale Evolution hingegen zeigt

sich als ein Geschehen, das in sich äußerst vielgestaltig ist und keinen Ausgangs- und keinen Endpunkt hat.

Merke: **Gesellschaftliche Entwicklung ist nicht zwangsläufig mit gesellschaftlichen Fortschritt gleichzusetzen.**

Soziale Evolution als Evolution sozialer bzw. gesellschaftlicher Systeme beruht häufig auf Zufall, ist unwahrscheinlich und findet trotzdem laufend statt, so Luhmann (z.n. (Krause 1998; 2005).

Merke: **Das übergreifende Muster von Evolution ist die Erzeugung und Vervielfältigung von Differenzierung.**

In der Bildung von Formen aus Formen kommt es zu Variation (auftretende Unterschiede bzw. Unterscheidungsmöglichkeiten), Selektion (Auswahl) und Retention (Stabilisierung) (vergleiche Abbildung 2: Evolutionäre Differenzierung, Quelle: Krause 2005, S. 21).

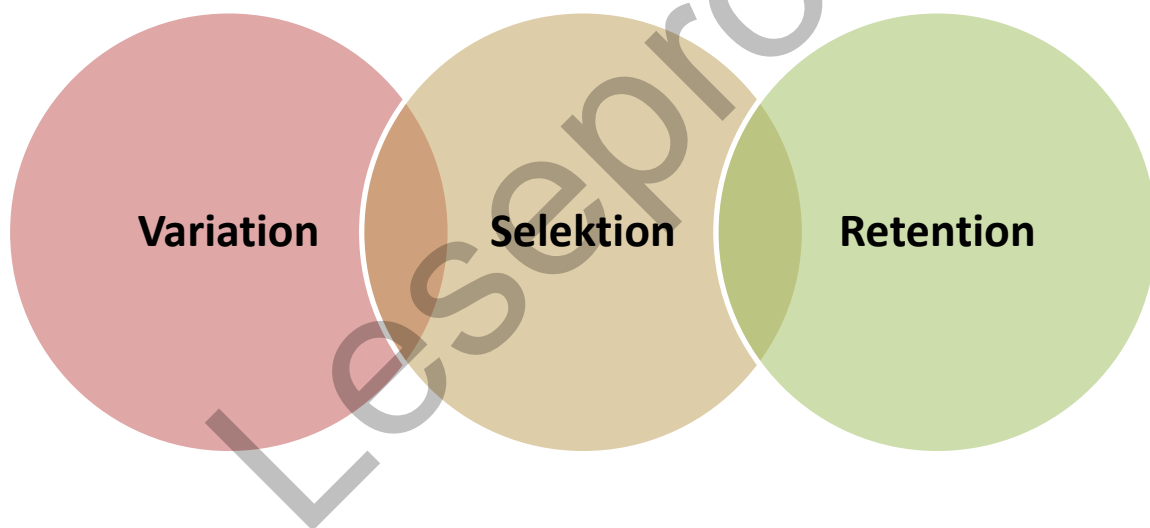


Abbildung 1: Evolutionsmechanismen nach Luhmann, Quelle: eigene Darstellung.

Mit Luhmann nehmen wir an, dass sich Evolution in drei Schritten vollzieht (Luhmann 1998).

Variation meint die durch Zufall oder wie auch immer erzeugte Möglichkeit neuer Formen oder Alternativen. Aus dieser Menge an alten und neuen Möglichkeiten werden diejenigen ausgewählt bzw. setzen sich durch, d.h. *Selektion*, die sich auf verschiedene Weise nützlich, brauchbar oder funktional für biologische, psychische und/oder soziale Prozesse erweisen. In dieser Brauchbarkeit und Funktionalität stabilisieren sich diese Formen, das bezeichnet *Retention*.

Bezogen auf die Lebenswelten, Lebensformen mitsamt ihren Lebenschancen und Lebensrisiken erzeugen beispielsweise historische Gesellschaftsprozesse neue Lebenswelten, alternative Lebensformen und unterschiedliche Lebenschancen und Risiken in verschiedenen Lebenslagen. Gesellschaften mit ihrem jeweiligen kulturellen Wertehorizont und ihrer jeweiligen Struktur der Differenzierung legen bestimmte Lebensführungen nahe oder lehnen sie ab. Werden bestimmte Entwürfe der Lebensführung an

4. Prinzipien beraterischen Handelns

Lernziele:

Dieser Abschnitt befasst sich mit Prinzipien und Handlungsmaximen in der psychosozialen Beratungsarbeit. Diese Auswahl ist nicht erschöpfend. Diese Prinzipien können Ihnen jedoch dienen, jenseits von einzelnen Techniken bzw. abstrakten Theorien, nämlich in Krisensituationen oder im Alltag der psychosozialen Beratungsarbeit eine Haltung für sich selbst zu finden.

Mit diesem Abschnitt sind Sie in der Lage,

- das dialogische Handeln als Grundprinzip von Beratung zu beurteilen,
- das soziale und psychische Verstehen als universelles Ziel von Gesprächsführung und Beratung gegenüber anderen Gesprächszielen abzugrenzen,
- das Fördern und Stärken von Menschen in ihren sozialen Zusammenhängen zu beachten sowie selbstreflexiv in der Praxis anzuwenden,
- neue Verfahren und Methoden darauf hin zu prüfen, ob sie den Grundsätzen und Handlungsmaximen der Sozialen Arbeit bzw. des beraterischen Handelns entsprechen.

4.1. Dialogisch handeln

Das dialogische Handlungsprinzip ist für die psychosoziale Beratung in der sozialen Praxis von grundlegender Bedeutung. Das dialogische Prinzip der Kommunikation ist ein *Grundtypus* sozialer Interaktion und als Solches unabhängig vom gesellschaftlichen Status der handelnden Personen untereinander.

Merke: Das dialogische Prinzip ist eine der philosophischen Grundannahmen der Gestalttherapie und meint eine Haltung, die geprägt ist von Präsenz und Respekt für den Anderen, von Offenheit und Absichtslosigkeit dem Anderen gegenüber bei gleichzeitiger Beibehaltung der Selbstwahrnehmung (Bolen 2000c, S. 132).
--

Für Buber, so Bolen (ebda., auch im Folgenden) sei das Wesen des Menschen nur in der unmittelbaren, lebendigen Beziehung, im Dialog, zu erkennen. Buber unterscheidet zwischen dem „Grundwort Ich-Du“ und dem komplementär zu verstehenden „Grundwort Ich-Es“: Während im ersten Fall die Begegnung zwischen zwei Menschen in der je einmaligen Gegebenheit und unter voller Beteiligung des Ich zu verstehen ist, geht es im „Grundwort Ich-Es“ um die Welt der Erfahrung, um die Beziehung zwischen Subjekt und Objekt. Beide Grundworte sind wichtige Aspekte einer dialogischen Beziehung.

Wenn Menschen in der Ich-Du-Beziehung stehen, gibt es etwas, das beiden in dieser Begegnung gemeinsam ist und das für beide in Gegenseitigkeit der Freiheiten ereignishaft Sinn konstituiert: Dies nennt Buber das „Zwischen“. Es ist für ihn keine Hilfskonstruktion, sondern wirklicher Ort und Träger zwischenmenschlichen Geschehens.

Dialog als beraterisches Grundprinzip lässt sich zudem in Bezug setzen zur psychosozialen Beratung als personenbezogene Dienstleistung. Personenbezogene Dienstleistungen entstehen *uno actu*, d. h. sie werden in wechselseitiger Kooperation zwischen den Gesprächspartnern gleichzeitig produziert und konsumiert.

Merke: Ohne dialogische Verständigung und Koproduktion bleiben noch so sorgfältig geplante Interventionen wirkungslos. Zudem wären solche Interventionen mit Blick auf Selbstbestimmung und Selbsthilfe der Nutzer*innen problematisch.

4.2. Sinn verstehend

Für das Gelingen psychosoziale Beratungsarbeit ist das Sinnverstehen maßgeblich, etwa um Erfahrungen sinnverstehend zu rekonstruieren. Eine Reduktion von Sinn auf die subjektiven, zumeist zweckorientierten Handlungsmotive von Personen ist zwar verbreitet, jedoch mit verschiedenen Sozialtheorien nicht kompatibel (vgl. Luhmann 1998; Gergen 1999; 2002). Konstruktivistisch gesehen wäre es maßgeblich interessanter, dass wir in Prozessen der Rekonstruktion verstehen lernen, was die jeweiligen Beobachter, die auch soziale Systeme sein können, dazu veranlasst haben könnte, ihre Beobachtungen so und nicht anders festzulegen, und auf welchen sozial vorproduzierten Unterscheidungen diese Beobachtungen basieren.

Merke: Für psychosoziale Beratungsarbeit macht es Sinn, individuellen Sinn und sozialen Sinn *theoretisch* zu unterscheiden und *praktisch* zusammen zu denken.

Sozialer Sinn wird bei Luhmann nicht nur auf psychisch-individuelle Operationen zurückgeführt, sondern in der Kommunikation selbst verortet (Fischer 2009, S. 174). Allerdings können sich, so Fischers Argument, Zeichen nicht gegenseitig interpretieren, sondern sind auf psychische Sinnzuschreibungen angewiesen. *In der Kommunikation als Kopplung von psychischen und sozialen Systemen über Zeichen und Sprache entstünden demnach Verstehensspielräume.* Dies entspricht einer Konzeptualisierung von Sinn als die phänomenologisch ableitbare Unterscheidung von Wirklichkeit und Möglichkeit.

Merke: Sinn bezeichnet das „Zugleich von Wirklichkeit und Möglichkeit“ als je aktuelles Erleben und potentiell mögliches Erleben. – Sinn stattet das je aktuell vollzogene Erleben oder Handeln mit redundanten Möglichkeiten aus (Wirth 2014a).

Beispiel:

Das gerade jetzt geführte Leben, der Partner, den frau/man jetzt gerade – leider unrasiert – vor sich am Frühstückstisch sitzen hat; das jetzige Einkommen im Unterschied zu dem ehemaliger Klassenkameraden; andere Orte, an denen es sich weiß Gott anders lebt als in Bielefeld; Probleme, die frau/man so vielleicht nicht hätte haben müssen, hätte frau/man auf ihre/seine Mutter gehört; die Kraft der Jugend, die frau/man in der Weisheit des Alters schmerzlich vermisst (oder andersherum) etc.: All das misst sich permanent an einem teils diffusen bis sehr bestimmten Horizont von vergangenen oder zukünftigen Möglichkeiten, die sonst noch kommunikativ mitlaufen bzw. psychisch verfügbar sind.

Übungsaufgaben zur Selbstkontrolle

SK

12. Aufgabe: Welche Grenzen sind Ihrer Meinung nach dem dialogischen Prinzip in der Praxis gesetzt?
13. Aufgabe: Erläutern Sie den Unterschied zwischen dem subjektiven Sinn von Weber und dem Sinnbegriff bei Luhmann anhand eines praktischen Beispiels.
14. Aufgabe: Recherchieren Sie die wichtigsten Punkte der unterschiedlichen Modelle zur Ressourcenorientierung von Seligman, Lazarus und Antonovsky. Setzen Sie sie in Bezug zur Praxis.
15. Aufgabe: Welche Maßstäbe benutzen Sie, um eine Beziehung für jemand anderen als destruktiv einzuschätzen?
16. Aufgabe: Was kann Parteilichkeit in der Sozialen Arbeit praktisch bedeuten?

Leseprobe

7. Beratung als Verlauf

Lernziele:

Dieser Abschnitt befasst sich mit dem Ablauf und der Gestaltung von Beratungsprozessen. Beratung ist etwas, das im Hier-und-Jetzt stattfindet und gleichzeitig als geplantes Geschehen in verschiedenen Episoden/Stufen abläuft bzw. ablaufen sollte, um den eigenen Erfolg sicherzustellen.

Mit diesem Abschnitt sind Sie in der Lage,

- eigenständig Beratungsprozesse zu strukturieren und zu gestalten,
- die Zirkularität von sozialen Prozessen wie von psychosozialer Beratungsarbeit zu erklären sowie
- eigene Beratungskommunikation mit Blick auf die Modelle und den in ihnen enthaltenen Stufen bzw. Etappen zu prüfen bzw. zu bewerten.

7.1. Zirkulärer Beratungsprozess

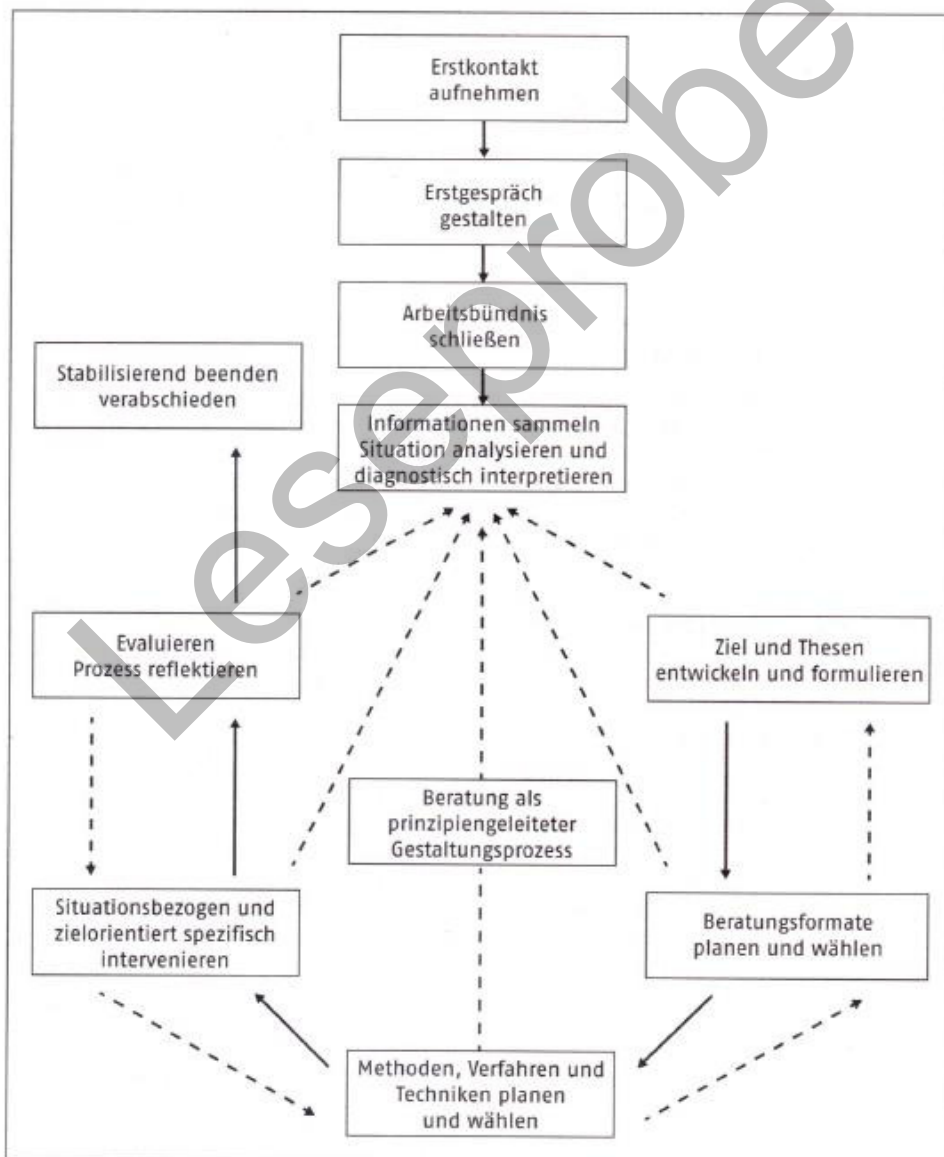


Abbildung 20: Beratung als zirkulärer Prozess, Quelle: Stimmer und Ansen 2016, S. 114.

Das obige Modell kann als Grundlage dienen für die Beschreibung der einzelnen Phasen der Beratung als *zirkulärer Prozess* (Stimmer und Ansen 2016, S. 114). Im Folgenden werden einzelne Elemente in diesem Prozess erläutert.

7.2. Erstkontakt

Die ersten Kontakte von Menschen zu psychosozialer Beratung werden zumeist durch eine krisenhafte Zuspitzung von körperlichen, psychischen, sozialen und/oder ökonomischen Konflikten ausgelöst, so Stimmer und Ansen (2016, S. 118).

Beispiel:

Jemand kommt in der Partnerschaft nicht mehr zurecht. Gewalttätige Kommunikation tritt hinzu. – Der Leidensdruck auf der Arbeitsstelle hat ein Maß erreicht, das die Hinnahmefähigkeit übersteigt. – Die Einsicht hat Oberhand genommen, dass der Verzicht auf psychoaktive Substanzen im Alltag nicht mehr gelingt. – Die Depressionen der Tochter rauben der Mutter den Schlaf und dem Vater die Hoffnung, dass dies ohne fremde Hilfe bewältigt werden kann.

Merke: Die Bedeutung des Erstkontakts für den weiteren Beratungsverlauf kann nicht überschätzt werden.

Bei den ersten Kontakten geht es in der psychosozialen Beratungsarbeit darum, ein Klima des Vertrauens und der Wertschätzung zu schaffen, Mut zu machen und Hoffnung zu vermitteln. Allerdings sollten keine falschen Hoffnungen geweckt werden, die bereits im Erstgespräch zerplatzen oder den weiteren Verlauf – wenn er denn noch stattfindet – schwer stören (Stimmer und Ansen 2016, S. 120).

Mit dem Erstgespräch beginnen Sammlung und Strukturierung von Informationen und Mitteilungen über die aktuelle individuelle bzw. soziale Situation und Lebenslage der Betroffenen. Zumeist liegen jedoch bereits vor dem Erstkontakt aus verschiedenen amtlichen oder persönlichen Quellen Vorinformationen vor, die das Entstehen von ersten Erwartungen bereits vor dem Erstkontakt negativ beeinflussen können.

Merke: Ab dem ersten Interaktionsmoment werden Verhalten, Handlung und Kommunikation seitens der professionellen Fachkraft als Teil von Interventionszusammenhängen bzw. als Intervention wahrgenommen.

7.3. Problembestimmung

Problembestimmung und Situationsanalyse gehen Hand in Hand in der Führung von psychosozialen Beratungsgesprächen. Für die Analyse sozialer Situationen gibt es bereits ein größeres Inventar an bildgebenden Instrumenten und Verfahren, insbesondere aus dem Bereich der sogenannten *sozialen Diagnostik bzw. des Case Managements*. Dazu gehören beispielsweise die Netzwerkkarte, das Genogramm (McGoldN./K. et al. 1990; 2009), das Inklusionschart (Pantucek 2006), die iMap (Wirth 2014) oder der biografische Zeitbalken usw. (siehe auch (Stimmer 2000)). Diese Instrumente können in diesem Studienbrief allein aus Platzgründen nicht ausführlich behandelt werden.

Das Problem wird von den Nutzer*innen bzw. Klient*innen mitgebracht, präsentiert bzw. beschrieben. Seitens der professionellen Fachkraft gilt es, von Anfang an genau zuzuhören, die inhaltliche und emotionale Bedeutung des Gesagten zu erfassen sowie den Nutzer*innen und Klient*innen dabei zu helfen,

den Problemzusammenhang zu artikulieren, zu verbalisieren und so zu formulieren, dass hier eine hilfreiche Grundlage für Verständigung und Zusammenarbeit entsteht.

Merke: Die Problembestimmung sollte so erfolgen, dass das Problem dabei nicht verzerrt wird, um etwa besser zum institutionellen Auftrag der Beratungsstelle etc. zu passen.

7.4. Auftragsklärung

Die Herausarbeitung des Auftrags der Beratung zusammen mit den Nutzer*innen und Klient*innen ist von herausragender Bedeutung für die Zielentwicklung. Der gegebene Auftrag symbolisiert das zustande gekommene Arbeitsbündnis zwischen den Berater*innen und den Nutzer*innen. Das geschriebene Wort hat dabei Vorrang vor dem gesprochenen Wort, d. h., dass – wenn notwendig – der Auftrag *schriftlich* dokumentiert werden sollte.

7.5. Zielbildung

Unrealistische oder unklare Zielvorstellungen sind am Anfang psychosozialer Beratung normal, sollten jedoch bald aufgelöst werden zugunsten mithilfe von bestimmten Kriterien gefasster Ziele. Stimmer und Ansen machen eine Reihe von Vorschlägen, wie Ziel-Aussagen oder Ziel-Äußerungen entsprechend umformuliert werden können (2016, S. 201):

- von globalem (allgemeinen zu spezifischen (Zwischen-) Zielen,
- von pauschalen zu konkreten Zielen,
- von Fern- oder Leitzielen zu Gruppen- und Feinzielen,
- von Makro- zu Meso- und Mikrozielen,
- von heterarchischen zu hierarchischen Zielen,
- von mehrfachen zu einfachen Zielen,
- von peripheren zu zentralen Zielen,
- von unklaren zu klaren Zielen,
- von rigiden zu anpassungsfähigen Zielen,
- von vermeidenden zu anzustrebenden Zielen,
- von dringlichen zu wichtigen Zielen,
- von expliziten zu impliziten Zielen,
- von fremd initiierten zu selbst initiierten Zielen,
- von strategisch zu kommunikativ entwickelten Zielen,
- von unbewussten zu bewussten Zielen.

In der Sozialen Arbeit werden auch häufig Zielraster verwendet. Wirth hat einige Zielraster, zum Teil aus dem Bereich der Team- und Organisationsentwicklung stammend, zusammengetragen (2014b), das Modell S.E.L.B.S.T. stammt von ihm selbst:

S.M.A.R.T.E.R.

S für spezifisch (d.h. genau, exakt, präzise)

M für messbar bzw. beobachtbar,

A für aufgabenorientiert,

R für realistisch (etwa in Bezug auf Zeit, Kosten, Aufwand),

T für terminiert im Sinne von zeitlicher Festlegung als Zeitpunkt oder -rahmen.

E für evaluiert als Überprüfung des Grades der Zielerreichung

R für reviewed als Reflexion und Anpassung des Ansatzes oder Verhaltens, um das Ziel vollständig zu erreichen.

P.U.R.E

P für positively stated (positiv formuliert): Das Ziel muss positiv formuliert sein.

U für understood (verstanden): Das Ziel muss verstanden werden.

R für relevant: Das Ziel muss im aktuellen Kontext von primärer bzw. eben sekundärer Bedeutung, sein.

E für ethical (von Bedeutung): Das Ziel muss von persönlicher Bedeutung sein.

C.L.E.A.R.

C für challenging (herausfordernd): Das Ziel muss herausfordernd sein.

L für legal (erlaubt): Das Ziel muss legal sein.

E für environmentally sound (umweltfreundlich): Das Ziel muss der Anforderung unseres Umweltbewusstseins entsprechen.

A für appropriate (angemessen): Das Ziel muss angemessen sein und auch dem Kosten-Nutzen-Verhältnis entsprechen.

R für recorded (aufgeschrieben): Das Ziel muss aufgeschrieben / nachvollziehbar sein.

D.U.M.B.

D für doable (machbar): Das Ziel muss machbar sein.

U für uncompromising (kompromisslos): Das Ziel muss das Wesentliche berücksichtigen.

M für manageable (handhabbar): Das Ziel muss eindeutig und klar sein.

B für beneficial (nutzbringend): Das Ziel muss umweltfreundlich und nutzbringend sein.

H.A.R.D.

H für heartfelt (tief gefühlt): Das Ziel wird nicht nur das eigene Leben, sondern darüber hinaus auch das Leben Anderer bereichern.

A für animated (beseelt): Ich kann mir lebhaft vorstellen, wie es sich anfühlt, wenn ich dieses Ziel erreicht habe.

R für required (nötig): Das Ziel ist unbedingt nötig für meine Organisation.

D für difficult (schwer, schwierig, beschwerlich): Um das Ziel zu erreichen, werde ich neue Fertigkeiten erlernen und meine "Komfortzone" verlassen müssen.

S.E.L.B.S.T.

S für auf Selbstwirksamkeit beruhende Ziele: welches Ziel kann ICH aus eigener Kraft erreichen?

E für emotional anregende, beinahe leidenschaftlich verfolgte Ziele: WARUM will ich das Ziel erreichen?

L für lösungsorientierte Ziele, stets ist zu fragen: WOZU möchte ich dieses Ziel erreichen?

B für bemerkbare, intersubjektiv beobachtbare bzw. evidente Ziele: Woran erkennen ANDERE (wie Freunde und Unterstützer), dass ich das Ziel erreicht habe?

S für systemverträgliche, und d.h. nach innen und nach außen verträgliche Ziele: Welche FOLGEN hätte das Zielerreichen für meine Umwelt und mich?

T für transparente, versteh- und kommunizierbare Ziele: Ist dieses Ziel von AUSSEN nachvollziehbar und verständlich?

Die gemeinsame Zielentwicklung und Formulierung angemessener Ziele ist für den Beratungsprozess von Bedeutung, da sie sich auf die Handlungsbereitschaft der Klient*innen und auf die Möglichkeit der Evaluation der Beratung stets positiv auswirken.

7.6. Analyse der Situation

Die Analyse der biopsychosozialen Lebenssituation bzw. Lebensumstände der Nutzer*innen sollte stets Probleme (Defizite, Mängel, Ausstattungsprobleme, Konflikte), aber auch Ressourcen (Qualifikationen, Erfahrungen, Talente, Kompetenzen, Beziehungen, Güter) umfassen.

Es hängt jeweils vom individuellen Beratungsfall und jeweiligem Handlungsfeld ab, welche Verfahren der Situationsanalyse gezielt und reflektiert angewendet werden. Zur professionellen Kompetenz von

11. Sokratische Gesprächsführung und Beratung (Stavemann)

Lernziele:

Dieser Abschnitt befasst sich mit der sokratischen Gesprächsführung und Beratung, einem kognitiven Beratungsverfahren.

Mit diesem Abschnitt sind Sie in der Lage,

- das Modell der sokratischen Gesprächsführung in seinen Grundelementen zu erläutern,
- verschiedene Grundformen des sokratischen Fragens zu unterscheiden und auf die Praxis zu beziehen,
- den Nutzen der sokratischen Gesprächsführung und Beratung mit Blick auf die psychosoziale Beratungsarbeit kritisch zu beurteilen.

11.1. Allgemeine Beschreibung

Die Sokratische Gesprächsführung wurde von Stavemann entwickelt (1996; 2008, 2015). Ursprünglich beschreibt der *sokratische Dialog* eine philosophische Form der Gesprächsführung bzw. Unterredung, die zur Reflexion, Selbstbestimmung und Überprüfung eigener Normen und Vorurteile anleiten und eigenverantwortliches Denken fördern will (Stavemann 1996; 2008, S. 280).

„Charakteristisch ist die totale Abstinenz von dogmatischer Wissensvermittlung. Statt neue Wahrheit zu lehren, wird dem Gesprächspartner mit Hilfe einer Fragetechnik aufgezeigt, wie er seine individuelle Wahrheit selbst findet: In der Position des naiven Fragers (»Ich weiß, dass ich nichts weiß.«) prüft Sokrates behauptetes Wissen so lange und verwickelt seine Gesprächspartner derart in Widersprüche, bis sie angesichts aufgezeigter Lücken und Unlogiken ihr Nicht-Wissen eingestehen und in einen Zustand innerer Verwirrung geraten.“

Es sei genau diese Art von Verunsicherung, die förderlich für Veränderungsprozesse sei, denn erst die Einsicht in die Untauglichkeit der alten Sichtweise lasse die Gesprächspartner nach einer neuen Perspektive suchen (ebda.). Der Philosoph Sokrates ist dadurch bekannt geworden, aufbauend auf dem Zustand innerer Verwirrung durch gezielte Fragen beim Gesprächspartner neue Erkenntnisse zu gebären (daher „Hebammenkunst“ nach Platon), ohne neues Wissen zu vermitteln oder gar zu belehren.

Merke: Der psychotherapeutische sokratische Dialog wird definiert als Dialogtechnik, die mit einer nichtwissenden, naiv fragenden, um Verständnis bemühten, zugewandten, akzeptierenden Therapeutenhaltung chronologisch verschiedene Phasen durchläuft (Stavemann 1996; 2008, S. 280).

„Wie im philosophischen Modell soll der Patient, von seinen Alltagserfahrungen ausgehend, durch geleitete, konkrete naive Fragen alte Sichtweisen reflektieren, Widersprüche und Mängel erkennen, selbstständig funktionale Erkenntnisse erarbeiten und alte, dysfunktionale Ansichten zu Gunsten der selbst neu erstellten aufgeben, um ein widerspruchsfreies, selbstbestimmtes, eigenverantwortliches Leben führen zu lernen.“

11.2. Die drei Zielsetzungen sokratischer Gesprächsführung und Therapie

Für die psychosoziale Beratungsarbeit kann der sokratische Dialog zum Beantworten dreier unterschiedlicher Arten lebensphilosophischer Fragestellungen dienen (Stavemann 2015, S. 94, vom Autor für eigene Zwecke verändert):

- (1) **Explikative Dialoge.** Im explikativen sokratischen Dialog möchten die Berater*innen in typisch sokratisch-mäeutischer Weise ihre Klient*innen durch eine, von konkreten Fragen geleitete, gezielte Betrachtung und durch die Reflexion ihrer Annahmen dazu bewegen, von ihren

Alltagserlebnissen ausgehend neue Einsichten und Erkenntnisse zu einem untersuchten Begriff zu erarbeiten, ohne ihnen dabei eigene „Wahrheiten“ zu vermitteln.

- (2) **Normative Dialoge.** Das Untersuchen ethisch-moralischer Fragen, insbesondere deren Abwägen bei moralischen Konflikten, ist ein wesentliches Ziel für Berater*innen, und originärer Bestandteil ihres Tätigkeitsfeldes: Konkurrierende ethische oder moralische Werte und Maßstäbe werden gegeneinander abgewogen, und die Klient*innen sollten dann in Übereinstimmung mit ihren persönlichen Zielen, Werten, Normen und Moralvorstellungen eigenverantwortlich Entscheidungen treffen und umsetzen.
- (3) **Funktionale Dialoge.** Nicht alles, was frau/man darf, ist deswegen notwendigerweise auch sinnvoll und zielorientiert. Die normative Untersuchung reicht daher oft nicht aus, um zu entscheiden, ob wir das, was wir entschieden haben zu dürfen, auch tatsächlich tun sollten. Dieser Entscheid, ob etwas den eigenen Lebenszielen dient oder nicht, oder - bei konkurrierenden Möglichkeiten - was davon den eigenen Zielen am ehesten dient, wird durch Abwägen der jeweiligen Vor- und Nachteile gefällt.

Merke: Die Ziele sokratischer Gesprächsführung und Beratung bestehen im Beantworten folgender Fragen: *explikativ*: Was ist das? – *normativ*: Darf ich das? – *funktional*: Soll ich das?

11.3. Phasen der sokratischen Gesprächsführung und Beratung

Ein sokratischer Dialog setzt sich mit einem Thema, einer dysfunktionalen Grundüberzeugung, Lebensphilosophie oder Moralvorstellung auseinander. Die Berater*innen versetzen sich in eine nicht wissende, naiv fragende, um Verständnis bemühte, zugewandte und akzeptierende Gesprächshaltung. Ihr Ziel ist das Hervorrufen eines Zustands innerer Verwirrung bei der Nutzerin bzw. dem Nutzer der psychosozialen Beratung. Der Kunstgriff besteht darin, dass diese selbst die Unstimmigkeiten oder Fehler ihrer alten Denkweise entdecken, damit sie für ihn oder sie unglaubwürdig wird. Der Erfolg einer kognitiven Umstrukturierung nämlich hängt nach Stavemann entscheidend davon ab, wie sehr die Nutzerin oder der Nutzer von der neuen Einsicht überzeugt ist und die alte Denkweise für inzwischen weniger brauchbar hält (Stavemann 1996; 2008, S. 282, auch im Folgenden).

11.3.1. Phasen explikativer sokratischer Gesprächsführung

1. Auswahl des Themas oder eines dysfunktionalen Denkmusters. Beispiel: „Ich bin eine schlechte Mutter!“
2. „Was ist das?“ Erster Definitionsversuch des Klienten. Beispiel: „Was ist das, eine ‚schlechte‘ Mutter?“ Darauf antwortet die Klientin mit Beispielen und Eigenschaftsaufzählungen.
3. Konkretisierung der Fragestellung und Herstellung des Alltagsbezugs. Beispiel: „Wie kommen Sie darauf, dass Sie eine schlechte Mutter sind?“
4. Ggf. weitere Konkretisierung oder Umformulierung des Themas oder des betrachteten, dysfunktionalen Denkmusters. Erweist sich die Fragestellung als zu unkonkret oder klärungsbedürftig, erfolgt weitere Konkretisierung durch Aufteilung in Subthemen. Beispiel für eine Konkretisierung: „Mütter von stehlenden Kindern sind schlechte Mütter.“
5. Widerlegung: Disputation der aufgestellten Behauptung oder des dysfunktionalen Denkmusters. Der Berater erfragt aus unwissender, naiver Position das Modell des Klienten. Beispiel: Die Klientin behauptet, sie sei schuld, dass ihr Kind stehle. Der Berater greift nun das implizite Konzept von Schuld und Verantwortung an: „Sie meinen, Ihr Kind konnte gar nicht anders, es musste einfach klauen, weil Sie so sind, wie Sie sind?“ Und falls dies bejaht wird: „Wer ist schuld daran, dass Sie so sind, wie Sie sind?“

6. Hinführung: Gemeinsame Suche nach funktionalen Denkmustern und einem adäquaten, widerspruchsfreien Modell. Beispiel: Es gibt hier mehrere Möglichkeiten für explikative Diskurse. Wir lassen die Klientin z. B. erarbeiten, dass es keine objektiv „gute“ oder „schlechte“ Mutter gibt und dass derart pauschale Urteile unsinnig sind, oder wir greifen generelle Verantwortungsübernahme an: „Sie sind sowohl schuld daran, wie sich ihr Kind verhält, als auch, wie Sie sich selbst verhalten - und nicht Ihre Mutter?“ Die Klientin soll erkennen, dass es dysfunktional ist, mit mehreren Maßstäben für dieselbe Sache zu leben, und dass sie nur für das verantwortlich sein kann, was in ihrer eigenen Macht steht.

7. Ergebnis des Dialogs. Der Klient formuliert die selbst gefundene, individuelle Wahrheit oder Einsicht im Einklang mit seinen moralischen (Lebens-)Zielen, Normen und Vorstellungen. Beispiel: „Ich kann nur für das verantwortlich sein, was in meiner Macht steht. Was mein Kind entscheidet, ist nicht in meiner Macht. Aber ich entscheide, wie ich mit seinem Verhalten umgehe, ob und ggf. wie ich es bestrafe. Es begründet nicht, wie ich mich selbst oder meine Leistungen als Mutter beurteile.“

11.3.2. Phasen normativer sokratischer Gesprächsführung

1. Auswahl des Themas, der Entscheidung oder Handlung. Beispiel: „Darf frau/man abtreiben?“

2. Ggf. Konkretisierung der Fragestellung und Herstellung des Alltagsbezugs. Beispiel: Die Beraterin konkretisiert: „Wie kommen Sie darauf?“ Die schwangere Studentin möchte entscheiden, ob sie abtreiben darf (normativer Disput mit Abwägen der tangierten moralisch-ethischen Werte in den Phasen 3 – 5) bzw. sollte (hedonistischer Disput mit Abwägen der positiven und negativen Aspekte in den Phasen 6 – 8).

3. Suche nach den moralisch-ethischen Werten, Normen oder (Lebens-)Zielen, die durch die Entscheidung oder Handlung tangiert werden. Beispiel: „Für (oder gegen) die Abtreibung sprechen meine folgenden Normen, Moralvorstellungen und Lebensziele:...“

4. Zusammenfassen und Gewichten der tangierten moralisch-ethischen Werte, Normen oder (Lebens-)Ziele. Die gesammelten tangierten moralisch-ethischen Werte, Normen und (Lebens-)Ziele werden zusammengefasst und z. B. nach der Methode des Paarvergleichs³ gewichtet.

5. Abwägen der zusammengefassten Gründe oder positiven u. negativen Aspekte. Beispiel: „Welcher Gesichtspunkt ist Ihnen wichtiger:... oder...?“ (Vorgehen nach der Methode des Paarvergleichs).

6. Sammeln der Gründe oder der positiven und negativen Aspekte einer Entscheidung oder Handlung. Beispiel: „Die konkreten Konsequenzen einer Abtreibung bzw. eines Austragens des Kindes sind:...“

7. Zusammenfassen der positiven und negativen Aspekte. Beispiel: Die Aspekte „Eltern sind enttäuscht, Nachbarn tratschen, einige Freunde sind befremdet, Freund verlässt mich“ werden z. B. zu „negative soziale Konsequenzen.“

8. Suche nach eventuellen weiteren Gründen oder Aspekten. Werden weitere Gründe oder Aspekte gefunden, wird erneut Schritt 4 durchlaufen.

9. Entscheidung. Beispiel: Die Patientin entscheidet sich nach durchgeführter Gewichtung für das Austragen und lernt, auf die Vorteile der abgewählten Alternative(n) zu verzichten, z. B. indem sie sich wiederholt deutlich macht, weshalb sie so entschieden hat, welche anderen Vorteile sie dadurch gewinnt, welche Nachteile sie vermeidet.

³ Zu Paarvergleichen als therapeutisches Verfahren siehe Stavemann (ebda.). Paarvergleiche seien der Urteilsabgabe auf Ratingkalen grundsätzlich überlegen, weil es leichter ist, zwischen zwei Optionen zu wählen (Döring und Bortz 2016, S. 241, siehe dort auch zu Rangordnungen).

11.3.3. Phasen funktionaler sokratischer Gesprächsführung

Die funktionale Perspektive fragt: „Soll ich das?“:

1. *Das Thema bestimmen.* Es wird die Entscheidung oder Handlung benannt, auf die der Klient seine emotionalen Turbulenzen zurückführt.
2. *Das Thema konkretisieren und den Alltagsbezug herstellen.* Der Therapeut bittet den Klienten um ein konkretes Beispiel für dieses Thema und lässt sich daran dessen Alltagsrelevanz erklären.
3. *Die positiven und negativen Aspekte sammeln, die mit dem Entscheid verbunden werden.* Es werden die positiven sowie negativen Aspekte gesammelt und gegenübergestellt, die mit diesem Entscheid oder dieser Handlung verbunden sind.
4. *Die Aspekte ggf. zusammenfassen und auf Trennschärfe und Entscheidungsrelevanz prüfen.* Werden sehr viele Aspekte gefunden, lassen sich diese möglicherweise zu Oberbegriffen zusammenfassen. Dies würde das anschließende Gewichten und Abwägen erleichtern. Das Zusammenfassen kann nach der Methode der regressiven Abstraktion erfolgen. Einzelne oder zusammengefasste Aspekte werden mit Hilfe der Disputtechniken daraufhin geprüft, ob der Klient sie zum Beantworten seiner Ausgangsfrage relevant findet. Irrelevante Ideen werden gestrichen.
5. *Weitere Aspekte suchen.* Werden weitere Gründe oder Aspekte gefunden, wird erneut Schritt 4 durchlaufen.
6. *Aspekte gewichten und abwägen.* Die gefundenen Aspekte werden vor dem Hintergrund der individuellen, ethisch-moralischen Grundeinstellung des Klienten gewichtet und gegeneinander abgewogen. Das Gewichten einzelner oder zusammengefasster Aspekte kann nach der Methode des Paarvergleichs erfolgen. Die einzelnen Gewichte der Aspekte auf der Pro- und auf der Kontraseite werden zum Abwägen addiert und gegenübergestellt.
- 7 *Entscheid.* Das Ergebnis des Abwägens ergibt den Entscheid, welche Alternative nach den individuellen (Lebens-)Zielen zielführender ist.

Merke: **Prüfen Sie, ob der Klient bzw. die Klientin zu sokratischer Gesprächsführung fähig ist. Der Klient muss intellektuell und psychisch zu einem Disput fähig sein.**

Ein sokratischer Dialog sei nach Stavemann dann erfolgreich (1996; 2008, S. 286),

„wenn sich der Patient am Ende für selbst erarbeitete Einsichten innerlich zufrieden auf die Schulter klopft und meint, »trotz« des naiven Therapeuten zu wichtigen Ergebnissen gelangt zu sein und sie erfolgreich und glaubwürdig gegen diesen, nun in der Rolle eines advocatus diaboli, verteidigen zu können.“

Für die psychosoziale Beratungsarbeit lässt sich dieses Verfahren nach Ansicht des Autors etwa für die Bearbeitung von *wiederkehrenden oder im Zentrum des Problems stehenden kognitiven Muster* bei der Bezugsperson bzw. dem Bezugssystem einsetzen. Im Vorfeld des Einsatzes gilt es zu überlegen, inwieweit dieses Verfahren systematisch mit genügend Zeit in einem dafür geeigneten Setting angewendet wird.

40. Aufgabe: Stellen Sie das Modell der klientenzentrierten Gesprächsführung und das Modell der sokratischen Gesprächsführung in drei Stichpunkten einander gegenüber.
41. Aufgabe: Welche Schwierigkeiten sehen Sie in der Umsetzung der sokratischen Gesprächsführung in der psychosozialen Arbeit?
42. Aufgabe: Was bedeutet Nichtwissen mit Blick auf die Praxis und Theorie der psychosozialen Beratungsarbeit?

Leseprobe

1. Der Begriff der Moderne und der dazugehörigen Gesellschaftsformen kann auf positive oder negative Weise konnotiert werden. In einer optimistischen Geschichtsauffassung bedeutet modern zu sein, gesellschaftlichen Fortschritt für sich in Anspruch zu nehmen und hier unterschiedlich fortgeschrittenen Entwicklungsstufen zu unterscheiden. Kurz gesagt: Wenn die unsrige Gesellschaft die Moderne sein soll, welche Gesellschaften sind dann als unmodern oder sogar rückständig bzw. zurückgeblieben zu bezeichnen? Die Rede von modernen Gesellschaften ist möglicherweise erneut ein Ausdruck von Hegemonieansprüchen westlicher Gesellschaften gegenüber anderen, historisch viel älteren Sozial- und Lebensformen.

Es gibt zwar hinreichend Argumente für eine sogenannte Modernisierung, wenn wir beispielsweise an viele Erfindungen und Entdeckungen in Medizin und Sozialhygiene denken, die das Leben der Menschen verbessert oder verlängert haben. Andererseits lassen die von Menschen gemachten Kriege, Katastrophen und Krisen der vergangenen Jahrhunderte für eine optimistische Auffassung in der Weise, dass sich die Gesellschaft weiter entwickelt zu einer besseren oder gar friedlichen Gesellschaft, nur wenig Platz.

In einer nüchternen, ironischen und selbst distanzierenden Beobachtung gesellschaftlicher und sozialer Vorgänge können wir andersherum zu dem Schluss kommen, dass nach wie vor Ausbeutung und gewaltige, gemachte Einkommensunterschiede das gesellschaftliche Leben kennzeichnen, in dem, genau wie vor 5000 Jahren, einige Wenige „das Regiment führen.“ Nach Auschwitz ließe sich argumentieren, dass die Menschheit aus den bisherigen Konflikten (Dreißigjähriger Krieg, Weltkriege) nicht substantiell gelernt hat. Das aber wäre ein Kennzeichen für gesellschaftlichen Fortschritt.

2. Die evolutionären Differenzierungen sind wichtige Kategorien der Luhmannschen Systemtheorie und in ihrem Erklärungsmodell sozialer Evolution. Das Nachschlagen soll sicherstellen, dass Sie den Ihnen unbekanntesten Wörtern einen Sinn zuordnen können und damit einen schnellen Überblick erhalten.
3. Die Freiheit, die freie Entfaltung und Selbstbestimmung des Individuums stehen im Zentrum des politischen Liberalismus. Ihm geht es um die Beschränkung der Macht des Staates, die Durchsetzung der Menschenrechte, die Meinungs- und Gewissensfreiheit, die Pressefreiheit und die Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetz.
4. Die Familie ist der bedeutsamste Ort der Sozialisation. Daher muss dem Schutz der Familie besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Daneben fällt dem öffentlichen Erziehungssystem die Funktion von Förderung und Bildung von Kindern und Jugendlichen zu. Insofern ließe sich argumentieren, dass der Aufbau von sozial passenden Interaktions- und Sozialkompetenzen zunehmend ein Bildungsauftrag, also ein staatlicher Auftrag werden soll. Weiterhin ist die Gesellschaft aufgefordert, ihren Mitgliedern neue Formen der Vergesellschaftung und Vergemeinschaftung zuzugestehen oder zu ermöglichen bzw. soziale Verbundenheit im symbolischen als auch praktischen Sinne zu befördern.
5. Soziale Arbeit darf nicht nur dahingehend beraten, mit den gesellschaftlichen Verhältnissen zurechtzukommen bzw. sich in ihnen einzurichten. In der aufklärenden, emanzipierenden, informierenden Beratung können die Nutzer*innen und Klient*innen zu eigenem Handeln in ihren Gemeinwesen aufgerufen und angeleitet werden. Armut, Ausgrenzung und Diskriminierung sind soziale Phänomene, die auf eine ungerechte Wirtschafts- und Sozialordnung hinweisen. Soziale Arbeit und psychosoziale Beratung im Horizont des Tripelmandats befrieden soziale Situationen nicht nur, sondern Beratung ermuntert im Zeichen der Ethik-Kodizes der Profession